

große Chitonen haben werden. § 22, der die Verbreitung von Kunstwerken auf mechanischen Musikinstrumenten gestattet, steht im vollkommenen Widerspruch mit dem Prinzip des Gesetzes. Es kann gar nicht aus dem Reichsjustizamt herrühren, sondern es müssen hier Einflüsse geltend gewesen sein, die mit der Autoren nichts zu thun haben. (Hört, hört links.) Es handelt sich hier nur um die Rollen und Bänder, die von großen Musikgesellschaften hergestellt werden, die große Dividenden verteilen. Ganz anbrauchbar sind die Bestimmungen über die Verfertigung von Schulbüchern. Hier soll der Verfasser sogar das Recht haben, die Originale nach Belieben abzuändern. Es sind da schon ganz lächerliche Verhättnisse zu hande gekommen. In dem Liebes „Kommt ein Vogel geflogen“ hat man, um die Jugend nicht zu verderben, statt „von der Liebsten einen Gruß“ gefügt „von der Mama einen Gruß.“ (Heiterkeit.) Sehr schwierig ist die Frage der Bekämpfung des fahrlässigen Nachdrucks. Es wird sich in der Kommission wohl Gelegenheit finden, die Frage eingehend zu behandeln. Der deutsche Juristentag, der im Allgemeinen nicht für die Erweiterung der Kriminalität ist, hat sich für die Beibehaltung der Kriminalität entschieden. Im Punkte der Uebersetzbarkeit der Rechte des Verlegers bin ich ganz der Ansicht des Herrn Rintelen, daß dem Verleger nicht die Befugnis zustehen dürfe, sein Recht ohne Zustimmung des Autors zu verkaufen. Ich habe hier eine ganze Reihe von Äußerungen von Schriftstellern, welche sich mit Entschiedenheit gegen die Uebersetzbarkeit der Rechte des Verlegers aussprechen. Ich stelle diese Äußerungen dem Herrn Staatssekretär zur Verfügung. Ich gebe zu, daß die rechtsrechtliche Regelung der behandelten Materie durchaus wünschenswert ist. Aber viel wichtiger wäre die Abschaffung der vielen Befestigungen der Presse, so des emulanten Gerichtsstandes der Presse und der preussischen Theaterzensur. Gegen die kleinen Nadelstiche der Konkurrenten will man die Presse schützen, aber gegen die Wälfür und die Kolbenschläge von ganz anderer Seite wird sie nicht geschützt. Dem Antrage auf Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern schließen wir uns an. (Bravo! stult.)

Nach weiteren Ausführungen des Abg. v. d. G. v. C. o. b. u. r. g. (F. Sp.), der einzelne Verbesserungsvorschläge macht, wird die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Die zweite Lesung des Etats des Reichstags wird debattellos erledigt.

Hierauf verlegt sich das Haus. Es ist eine Interpellation des Abg. Trimbora (3.) eingegangen wegen des Kölner Falles, in dem Offiziersaspiranten wegen ihrer grundsätzlichen ablehnenden Haltung zum Duell bei der Offizierswahl abgewiesen worden sind.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Zweite Lesung des Etats des Reichstags und des Reichsamts des Innern.) Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Mundstücken.

Stattisches.

Die Erhöhung des Getreidezolles ist bei der Regierung beschlossene Sache, wie in der gestrigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses durch den Mund des Grafen Bülow verkündet worden ist. Graf Bülow hat ein „Programm“ bei seiner Staatsrede nicht geben wollen. Aber den Agrariern hat er Ehre und Schirm versprochen. Er hält sie, da er an die Legende von der „Noth der Landwirtschaft“ glaubt, für zu schwach, sich selbst zu helfen, ergo soll ihnen durch einen höheren Getreidezoll geholfen werden. „Ich bin davon durchdrungen“, also sprach der Reichskanzler, der sein Freund von ignaren Krühen ist, „daß die großen Erwerbsstände gleichmäßigen Anspruch auf den Schutz der Regierung haben, daß die Regierung verpflichtet ist, Landwirtschaft, Handel und Industrie gleichmäßig zu schützen und daß unsere Landwirtschaft unbedingt einer kräftigen Unterstützung bedarf.“ Von den Agrariern wurde natürlich diese Liebesgaben anständigung mit großem Vergnügen entgegen genommen. Das deutsche Volk aber kann nun nicht mehr Zweifel darüber sein, daß es für das Junkertum neue schwere Opfer bringen muß. Die erstarrten Agrarier lösen die Gefühle ihrer Dankbarkeit sofort in höfliche Heiterkeit auf, als Graf Bülow auf die Kanalarlage zu sprechen kam und den Agrariern klar machen wollte, daß auch diese den nothleidenden Agrariern zugute kommen werde. Die Aufregung über das Bekanntsein Bülow's zu höheren Getreidepreisen und die hochschallende Demonstration gegen die Kanalarlage hatten in die Reihen der Junker eine solche Unruhe hineingebracht, daß später sogar Herr von Miquel mit seinem langschwänzigen Finanz-Typus von den getreidezollbegehrten Kanalargegner wie Luft behandelt wurde. Kann, daß sich der bisherige Gehör der Götter und Agrarier auf den nächsten Plätzen Gehör veröffnen konnte.

Zum Sammeln blafen die Reaktionsäre. Gegen die Arbeiterbewegung toben die Selbsthater des Kapitalismus, indem sie den Kaiser wieder schärfen machen suchen. Und wozu? Durch das wüste Sämen gegen den „Aufmarsch“ sollen die Gegensätze zwischen der Industrie und dem Junkertum überbrückt werden. Der Zentralverband deutscher Industrieller löst wieder alle Kräfte springen, um durch eine kompromittierende, gegen die Arbeiter führende Sammelpolitik die Differenzen zwischen den Großindustriellen und den radikalen Agrariern zu beseitigen. Es ist ja wohl bekannt, daß der Kaiser sich allerdings wieder im Sinne einer industriefreundlichen Handelspolitik geadert hat. In Handlung ist er offenbar wieder mit den Vertretern jener Abwehrkräfte zusammengetroffen, die gleichsam für die industrielle Exportpolitik wie gegen die Arbeiterbewegung und die Agrarier gestimmt sind. Warum ist die Sammelpolitik jetzt so insofern die radikalsten Junker gegen den Aufmarsch zum Kampf auf.

„Der ganze Schwamm“. Wie Magd die Agrarier gegen die bisherige Handelsvertragspolitik aufgeschaltet hat, ergibt eine Äußerung, die am Montag der Agrarier Abg. Lude in der Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe in Breslau gemacht hat. Danach hat bezüglich der Handelsverträge Herr v. Miquel zum Abg. Lude gesagt: „Der Fehler hat ihr dabei gemacht, man organisiert Euch und geht gegen den ganzen Schwamm vor.“ „Große Freiheit“ erregte diese Äußerung bei den braven Bauern, sagt der vorliegende Bericht. Diese Mißbilligung des Herrn Lude, so wie die „Nat. Ztg.“ bedarf dringend einer Aufklärung, denn die Regierung, deren Magd Herr v. Miquel ist, erklärt doch wohl die Fortführung der Handelsvertragspolitik? — Wie die

Antwort auch ausfallen mag: jedenfalls sehen Industrie und Handel, was für sie auf dem Spiele steht. Und wenn sie sich nicht rühren, so wissen sie, was ihnen bevorsteht. Gewarnt sind sie genug. Wenn sie nicht lernen wollen, so ist ihnen nicht zu helfen.

Durchaus nicht eilig hat man es im Reichstage mit der Verabschiedung der Chinavorlage. Wie eine parlamentarische Korrespondenz meldet, wird die Einberufung der Budgetkommission einige Zeit hinausgeschoben werden. Die Fortsetzung der Verhandlung der Chinavorlage bleibt so lange ausgelegt, bis der von der Budgetkommission verlangte Gesetzentwurf betreffend die Hinterbliebenen u. s. w. eingegangen sein wird.

Eine Umwälzung in der Marine-Artillerie kündigt der Wiener Korrespondent des „Hamb. Fremdenblatt“ an. Die von dem früheren französischen Kriegsminister Vochroy mitgetheilte Thatsache, daß es Krupp gelungen sei, 28 Centimeter Schnellfeuer Kanonen herzustellen, ein technischer Erfolg, den man noch vor kurzem für unmöglich gehalten habe, werde in kurzem diese Umwälzung der artilleristischen Bewaffnung unserer Marine nach sich ziehen. Vochroy irre jedoch, wenn er meine, daß diese Geschütze für die der Vollendung nahen Kreuzer bestimmt seien, denn in erster Linie würden mit ihnen die neuen Schlachtschiffe der Marine in Betracht kommen, welche jetzt als größte Geschütze nur 24 Centimeter Schnellfeuer Kanonen führten.

„Zwar hat die „Brandenburg“-Division bereits 28 Centimeter-Geschütze, aber ohne Schnellfeuer-Einrichtung. Die Anwendung des 28 Centimeter-Schnellfeuer-Geschützes ist auf artilleristischem Gebiete ein ganz enormer Fortschritt, denn Deutschland gewinnt einen gewaltigen Vorsprung vor allen anderen Seemächten, denn zur Stunde hat keine andere Seemacht der Erde die im Jahre 1896 in der deutschen Marine eingeführten 21 und 24 Centimeter-Schnellfeuer-Kanonen sich zu eigen machen können. Die Vereinigten Staaten sind mit 20,3 Centimeter-Schnellfeuer-Kanonen noch am weitesten, Frankreich ist nur bis 16,3, England gar nur bis 15,2 Centimeter Schnellfeuer Kanonen gekommen. Welcher Werth aber gerade den schnell arbeitenden Geschützen beigemessen wird, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden. Die Treffsicherheit bleibt sich gleich. Ob aber ein Geschütz in zwei Minuten einen Schuß abzugeben vermag oder in zehn Minuten nur einen, das ist ein ganz gewaltiger Unterschied.“

Wah ein Triumph der deutschen Wundindustrie! Die anderen Mächte werden, falls sie Krupps neue Erfindung nicht nachmachen können, durch Vermehrung ihrer Schiffe den artilleristischen Vorsprung Deutschlands wieder auszugleichen versuchen, was natürlich wiederum nicht ohne Rückwirkung auf Deutschlands Flottenrüstungen bleiben wird. Außerdem wird die Armierung mit den Schnellfeuergeschützen größeren Kalibers sich schwerlich auf die neu vom Stapel zu lassenden Linienchiffe beschränken. Krupps neue Erfindung wird deshalb an und für sich die deutschen Steuerzahler Millionen kosten.

kleine politische Nachrichten. Für die Verjorgung der Chitonen ist dem Bundesrat jetzt der Gesetzentwurf zugegangen, welcher in der Budgetkommission als Grundlage für die zu gewöhnlichen Bewilligungen verlangt wurde. Der Entwurf war der Kommission bereits vor Weihnachten vertraulich mitgeteilt worden. Die Hinterbliebenen erhalten nun 33 1/2 Prozent höhere Zuschüsse, als sie nach dem Militärpensionsgesetz vom Jahre 1871 zu beantragen haben würden. Für die Pensionen der invaliden Chitonen ist das Haupttruppengesetz zu Grunde gelegt. — Der deutsche Handelsstag beriet in seiner Sitzung am Mittwoch zunächst das Gesetz über die privaten Versicherungs-Unternehmungen und nahm darauf eine vom Berichterstatter Michels-Rohm befürwortete Erklärung an, daß der vom Bundesrat beschlossene, dem Reichstage am 14. November 1900 vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmen in der vorliegenden Gestalt nicht befriedige. Nach kurzer Berathung über die Neuordnung des Handelstages und Einlegung einer Kommission zur Vorbereitung dieses Gegenstandes ging der Handelstag zum letzten Punkt der Tagesordnung: Austauschstelle für den Außenhandel, über und nahm den Antrag, welcher die Errichtung einer Reichshandelsstelle als nützlich erklärt, an. Derselbe schloß der Präsident die Vollversammlung des deutschen Handelstages. — Nicht weniger als 10326 Oberen sind nach der „Magd. Ztg.“ im Jahre 1900 vom König von Preußen verliehen worden. — Herrbert Bismarck läßt durch die „Berl. Reich. Nachr.“ die Nachricht bekannt machen über die auch von uns wiedergegebene Unterredung mit dem Grafen Laurenziana in Betreff der Ausweitung der Handelsverträge als Unjura bezeichnet. Er, Herrbert, habe einen ihm unbekanntem jungen Conte Laurenziana, der unter Benutzung auf Ertrapi um die Erlaubnis bat, die Gesandtschaft in Friedrichshagen besuchen zu dürfen, zum Frühstück geladen. Das Frühstücksgespräch aber habe nicht den geringsten Nutzen zu den in den stalinischen Blättern verbreiteten Nachrichten gegeben. — Mittwoch Morgen 6 Uhr wurden auf der 3. „Schanze 1 und 2“ bei Herne vier Vergleute verlegt. Durch verbotswidriges Zerschlagen eines Kolosses mit Dynamit war eine Kohlenexplosion verursacht worden. — Die Gerichts- und Polizeibehörden hielten nach dem „Berl. T.“ bei zahlreichen Thorerer polnischen Gymnasialisten Hausdurchsuchungen ab; die Beschluden nahmen das Bestehen eines politischen Geheimbundes polnischer Gymnasialisten an. Nachher wird die preussische Polizei noch eine Verhaftung der polnischen Botschaft entenden. — In dem Koniger Morde wurde das König von Rumänien Mitiag gemeldet: Jader, Wesse und Schütz des Gymnasialen Winter wurden im Koniger Stadtwald, kaum der Stelle, bei der vor einigen Monaten der Kopf des Erworbenen gefunden wurde, von Soldaten des 14. Regiments ertrötet. Durch Schütz wurde festgestellt, daß die Kleidungsstücke, die nach Hinnele entworfen, dem Winter gehörte. — Der König von Dänemark soll, wie einige Kopenhagener Blätter der letzten Wochen, der politischen Streitigkeiten müde, beschloffen haben, abzudanken, und die Regierung dem Kronprinzen zu übertragen, mit welchem er sich in völliger politischer Uebereinstimmung befindet. — Ueber den Anfall der Reichsratswahlen in den Landgemeinden wird aus Wien gemeldet: In Tirol wurden vier Anhänger der katholischen Volkspartei, darunter Dipauli, obwohl er telegraphisch die Wahl abgelehnt hatte, in Vogen Katreis, ein Arbeiter, zwei italienische Liberale und ein italienischer Aristokrat gewählt. Der Reichstag bleibt unverändert. In Korinth sind zwei Wähler wiedergewählt, ebenso in Salzkammergute zwei Anhänger der katholischen Volkspartei und ein Kolle, der zugleich slavischer Komproprandist ist, neugewählt. Beschluden ist ebenfalls unverändert. In Salzburg sind zwei Anhänger der katholischen Volkspartei gewählt. Der Reichstag ist unverändert. In Görz und Gradiška ist ein slowenischer Liberaler und ein italienischer Liberale gegen die bisherigen Reichstagsmitglieder gewählt. In Triest ist ein Liberaler gewählt. Im oberen Böhmerland ist

ist ein Liberaler und ein Statuier gewählt, der Beständig bleibt unverändert. In Sanft Johann (Salzburg) wurde der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. v. Fuchs mit 81 von 158 abgegebenen Stimmen zum Reichsratsabgeordneten wiedergewählt. Ebenso wurde in Brunner der bisherige Abgeordnete, der Christlich-Soziale Dr. Schöpfer wiedergewählt. — Aus B. u. f. l. wird dem „B. T.“ geschrieben: Die am Neujahrstage erlassene Amnestie erstreckt sich auch auf fahnenflüchtige und andere Personen, die ihrer Militärpflicht nicht nachgekommen sind und sich jetzt in Deutschland aufhalten. Die Bedingungen für die straflose Rückkehr sind in der belgischen Gesandtschaft zu Berlin oder bei den belgischen Konsulaten in Deutschland zu erfahren. — Mit der französisch-russischen „Alliance“ stimmt es gegenwärtig nicht. In der „Petite Reppubli“ wendet sich jetzt Genouffe Jaurès gegen die angeblich in einigen russischen Blättern ausgesprochene Drohung, daß Rußland die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in der französischen Armee als einen Grund zum Rückzug des Bündnisses ansehen werde und kommt zu dem Schlusse, es sei ein Stück für Frankreich, daß dasselbe beim Abschlusse des Bündnisses nicht mehr die fünfjährige Militärdienstzeit befestigen habe. Rußland hätte sonst zweifellos das Recht beanprucht, seinem Verbündeten eine Verminderung auch dieser Dienstzeit zu unterlegen. — Die Nachricht von der Gefangennahme des Franzosen J. A. Mille durch Briganten in der Nähe Smyrnas bestätigt sich. Mille, der Grundbesitzer ist, wurde auf einer seiner Besitzungen bei Smyrna gefangen genommen. Die französische Botschaft hat bei der Flotte entsprechende Schritte, woran der Vasi von Smyrna angewiesen wurde, Alles zur Befreiung Milles zu unternehmen. Auch die Bezahlung des geforderten Lösegeldes von 6000 türkischen Pfund wurde zugelangt. — Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten nahm eine Vorlage an, durch welche seine Mitgliederzahl auf 386 erhöht wird. — Nach englischen Myster wollen die Pantees die Philippinen in sich „pazifizieren.“ Es ist eine Verfügung erlassen worden, wonach die „Rebellen“ nach der Insel Guam deportiert werden sollen, ähnlich wie die Engländer die gefangenen Buren nach St. Helena und Ceylon verschiften. Auf dem nur 614 Quadratkilometer großen Eiland im Marianen Archipel mögen dann die Filipinos zulehen, wie sie durchkommen; der Anzeigungswuth der nordamerikanischen Imperialisten bereiten sie sicherlich keine Schwierigkeiten mehr. Zur Ehre des nordamerikanischen Volkes muß übrigens gesagt werden, daß die Presse sich mit höchster Entrüstung über diese barbarische Maßregel ausspricht, und es ist zu hoffen, daß es zur Ausführung dieses die große Republik schändernden Dekrets nicht kommen wird.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die Zahl der Buren, welche im Westen der Kapkolonie eingebunden sind, nimmt jeden Tag zu. Die Mehrzahl dringt immer weiter nach Süden vor, indem sie der Eisenbahn folgt. Die Buren gebrauchen, wie es heißt, Gewaltmaßregeln gegen diejenigen Holländer, die sich weigern, sich ihnen anzuschließen. Ihre Zahl wird jetzt bereits auf 11000 geschätzt. Sie sind mit guten Pferden versehen und haben große Vorräthe an Kriegsmunition. Dieweil ist sehr wahrscheinlich von Norden her unterwegs zur Ueberrahme des Oberbefehls in der Kapkolonie. Wie Reuters aus Kapstadt meldet, besetzte eine Abtheilung von 50 englischen Radfahrern, die am Sonnabend von Kapstadt aufgebrochen waren, am Sonntag Pikanerelloos und gerieth nachmittags mit einer vorgeschobenen Burenabtheilung in's Gefecht. Die Buren wurden angeblich zurückgeworfen und lagerten auf der anderen Seite des Passes. Die Radfahrer suchten vor den Buren in den Besitz des Passes zu gelangen, während die Buren die Radfahrer abschneiden wollten. Den Radfahrern gelang es aber, den Paß zu nehmen, und sie halten ihn besetzt. 3 Radfahrer wurden getödtet, 23 verwundet, darunter der Führer des Radfahrerkorps. — Die schweren Verluste sehen nicht gerade danach aus, als ob die Radfahrer das Feld behauptet hätten.

„Daily Mail“ meldet aus Matjessfontein vom 8. Januar: 1500 Buren trofen bei Sutherland ein. Da sie den Weg versperrt fanden, wandten sie sich nach Caltvina. Eine starke englische Abtheilung mit schweren Feldhaubitzen ist in Carnarvon eingetroffen. Die Stadt ist stark besetzt. — Ein Kommando von 150 Buren nahm in der Nacht zum 4. Januar Vieh aus dem von Deonantz bewachten Kraal, 7 Meilen von Kimberley, weg. Wie gemeldet, werden die Bewohner Vryburgs, die nicht für zwei Monate Lebensmittel haben, nach dem Süden gebracht. Wie schließlich noch „Reuters Bureau“ meldet, stehen die Aufklärungs- und Patrouillen der in der Kapkolonie eingebundenen Buren nur noch 20 engl. Meilen von Biquetberg, das in der Ostlinie etwa 100 Kilom. von Kapstadt entfernt liegt. Gar so weit bis Kapstadt haben es also die Buren nicht mehr.

Aus Transvaal meldet man: Delarey behauptet mit fünfzig Buren seine Stellung am Magaliesberge gegen wiederholte Angriffe der Generale Clements und Bagot.

Eine Deputation, welche hunderttausend farbige Einwohner der westlichen Provinzen vertritt, machte Wilmer ihre Aufwartung und erbot sich, den im Felde stehenden britischen Truppen jeden möglichen Beistand zu leisten. Wilmer nahm das Anerbieten mit großem Danke an. Warum auch nicht? In der Noth soll sogar der Teufel fliegen lassen.

Dem in Kapstadt erscheinenden Blatte „Argus“ wird von der Delagoa-Bai gemeldet, daß eine Abtheilung von Steingadern in einem Korps aus Komatipoort Pigg's Peak besetzt hat; auch verlautet, daß sie Bremerdorp besetzt habe. Komatipoort liegt ganz im Osten von Transvaal, an der Grenze von portugiesisch Ostafrika.

In Johannesburg sind vor kurzem sieben Urtänder eingekerkert worden. Sie hatten den Neutralitätsverweigerungswille geäußert und waren dann wieder in die Reihen der Buren zurückgekehrt. Später hatten sie dann einen britischen Vorposten (wenn wir nicht ihren bei Klipfontein) angegriffen, nachdem einige der Vertheidiger erschossen waren, den Rest gefangen genommen und waren dann selbst gefangen genommen und identifiziert worden. Die Londoner Wochenchrift „The Spectator“ bemerkt dazu: „Der Fall ist sehr bedauerlich. Es ist zweifellos, daß Leute gezwungen werden, in direktem Widerstand gegen unsere heiligsten Versprechungen, den Neutralitätsverweigerung zu leisten, und es ist sehr unbillig, sich über Tod im Felde als Mord zu beklagen. Hätten diese Soldaten in Klipfontein schärfer beschützt gehalten, so würden sie ihre Angreifer (deren nur wenige waren) erschossen haben, denn sie waren verhasst und ihre Angreifer nicht.“

China.

Vom Chinawirtware. Wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Peking berichtet, müssen die eigentlichen Friedensverhandlungen mit China erst dann beginnen, wenn Kaiser Kuanghü die ersten Bedingungen annimmt. Das scheint jedoch vorläufig noch lange nicht der Fall zu sein, denn der amerikanische Gesandte Conger telegraphirte an seine Regierung, er, Conger, habe Grund zu glauben, daß die Kaiserin von China sich der Annahme der von den Mächten gestellten Forderungen widersetze. Wie die „Times“ melden, wurden Dienstag elf gleichlautende Protokolle, von denen jedes eine Macht vertritt, den chinesischen Friedensbevollmächtigten überreicht, damit sie unterzeichnet und das kaiserliche Siegel darauf gesetzt werden kann. Prinz Tsching, der am Sonnabend aus Anlaß des Jahreswechsels die Gesandten besuchte, soll, wie die „Agence Havas“ meldet, dem Dohun, dem spanischen Gesandten, erklärt haben, daß er, Tsching, für seine Person die Bedingungen der Mächte annehme. Die Krantheit Si-jung-tschang's dauert an. Der Beschlag der Vereinigten Staaten, der bekanntlich die

Zustimmung Rußlands gefunden haben soll, und darin besteht, den Schanplan der weiteren Friedensverhandlungen von Peking nach Washington zu verlegen, wird heute von „Reuters Bureau“ dahin ergänzt, daß die Kommission nicht nur in Washington, sondern ebenfalls auch in der Hauptstadt einer der anderen verbündeten Mächte ihren Sitz haben könnte. Allgemein herrscht jedoch die Ansicht vor, daß die Mächte den amerikanisch-russischen Vorschlag ablehnen werden.

Nach einem New-Yorker Telegramm des „Globe“ hat der russische Botschafter Graf Cassini in einer Zuschrift an den amerikanischen Staatssekretär Hay die bestimmte Versicherung abgegeben, daß kein Vertrag zwischen Rußland und China besteht, der die russische Erklärung, Rußland beabsichtige nicht, irgend einen Teil der Mandchurei zu behalten, ändere. Diese Versicherung, die aus russischer Initiative abgegeben ist, bezieht sich, so bemerkt der „Globe“ dazu, offenbar nur auf die Form des Mandchurei-Abkommens.

Über Truppenbewegungen meldet Waldersee aus Peking vom 6. Januar: Die Kolonne Babel, die behufs Kooperation mit der Kolonne Madai von Yanking 72 km nordwestlich von Peking nach Tjingauphu am Beho marschiert war, hat am 3. Januar nach äußerst beschwerlichen Märschen auf Saumpfadern durch das Hochgebirge die von etwa 600 bis 1000 Bogern mit 10 Geschützen und durch Minen verteidigte Befestigung bei Hopyu (10 km südwestlich von Linpingpu) erstickt. Oberleutnant Hirschberg vom Feldartillerie-Regiment und ein Unteroffizier wurden leicht, zwei Musketeiere schwer verwundet, davon ist einer gestorben. Die Kolonne geht in breiter Front über Yanking zurück. Südwestlich von Tientsin säuberte ein kleines Detachement unter Major Serno die Gegend von Häuserbanden. Waldersee meldet ferner unterm 7. Januar: Die am 3. Januar erklärte Befestigung bei Hopyu und das nahegelegene Szehaiou (?) waren der Hauptstammort der der neuorganisierten Bogerbanden, die, über 1000 Mann stark, die Umgegend terrorisierten und einen Marsch nach Yenting und Tschangshing (72 und 38 km nordwestlich von Peking) planten. Die Kolonne Babel vereinigte sich am 5. Januar in Yenting wieder mit ihrem Kavalleriezug, der inzwischen unter Oberleutnant Kersten die Gegend von Tschingeng, Thumu und Guaitai (erstes am Beho, letztere beiden Orte an der Straße Peking-Kalgan) mit außerordentlichen Marschleistungen durchstieß und bei Thumu einen aus Süanhu vorgeschobenen chinesischen Kavallerieposten verjagte. Die Kolonne Babel sendet heute Kavallerie und berittene Infanterie unter Major Wynnen auf Süanhu und folgt mit dem Gros zunächst bis Kiming (beide Orte an der Straße Peking-Kalgan). — Die bei Wipuen befindlichen Reste der Butatruppen flüchteten vor den Kolonnen Gräber, Haring und Madai in Aufzählung über Kupeithou (100 km nordöstlich von Peking an der chinesischen Mauer) nach Fengting (62 km nördlich von Kupeithou). Die Kolonnen Madai und Haring sind heute hier wieder eingetroffen.

Die deutsche Banzersdivision wird, wie offiziös gemeldet wird, vorläufig noch nicht von China heimzuführen. Die für sie ausgebildeten Rekruten sollen sofort unter Führung des Kapitänleutnants Berger nach China abgehen.

Der Pariser „Temps“ veröffentlicht ein langes Interview des jüngst aus China zurückgekehrten Bischofs Favier, der darin die ganze Schuld an dem Bogerzustand auf die Deutschen schiebt. Nach Favier send Prinz Tuan keinen größeren Anhang als in Schantung, wo das Volk, durch die Niederlassung der Deutschen in Kwantung, gereizt war und wo schon ein Jahr vorher Unruhen ausgebrochen waren. Auf den Kai des Schanbundes marschierten die Boger sofort und zuerst aus Schantung nach Peking. — Ähnliche Beobachtungen sind, wie bekannt, schon früher gegen Deutschland erhoben worden.

Die „Tribuna“ in Rom veröffentlicht allerlei Mitteilungen, welche ihr Italiener gemacht haben, die dieser Tage aus China zurückgekehrt sind: Das Urteil derselben über den Chinakrieg lautet sehr skeptisch, abgesehen von ein paar Waffenthaten, handelte sich eigentlich nur um gegenseitige Raubzüge. Auch das Urteil über die Unethik der militärischen Aktion klingt sehr unerbauend. Der Gewehrman der „Tribuna“ brandmarkt schließlich die traurige Tatsache, daß überall beim Plündern sich die amerikanischen Missionare ganz besonders hervorgethan haben.

Der Bericht der Handelskammer für 1900.

V.
AK. Im Großen und Ganzen darf gesagt werden, daß Handel und Industrie in Lübeck im vorigen Jahre noch gut, zum Teil sogar sehr gut abgegangen sind. Davon ändern außer einzelnen schon erwähnten Ausnahmen auch der Umstand nichts, daß das Mühlengewerbe nach wie vor über schlechte Zeiten klagt. In fast allen anderen Betrieben ist trotz erhöhter Preise für alles Nützliche offensichtlich die Ernte mehr als eine Durchschnittsernte gewesen. Das gilt von der Fischindustrie trotz des Heringemangels, trotz des Ausbleibens der Schlutuper Bahn, das gilt von der Bütten- und Piassavaindustrie, den Konservenfabriken, den Bierbrauereien, welche anscheinend kluge Geschäfte gemacht haben, das gilt von Altm vom Schiffbau und von der Metallindustrie. Bei diesen letzteren beiden hat der durch Streik und Ausperrung mühselig ihnen abgerungene Zuschlag zu den bisherigen Löhnen eine so geringe Rolle gespielt, daß sie es garnicht der Mühe für werth halten, dieses Faktum auch nur mit einer Silbe zu erwähnen.

Und wie kämpfte man vor Dreiwerteljahre um jeden halben Pfennig! Wie jammerte man, daß unsere emporklimmende Industrie die unverdächtigsten Forderungen der von gewissenlosen Agitatoren verhetzten Arbeiter nicht tragen könne! Wochenlang ließ man an 100 Schmelde streifen, man warf über 1000 Arbeiter auf das Pflaster, man konnte unmöglich bewilligen.

Sieht sich man's: Lügen haben kurze Beine!
„Bei der lebhaften Nachfrage nach Neubauten aller Art war die hiesige Werft nicht allein in der Lage, die im Jahre 1899 für Viefierung im verfloffenen Jahre kontrahierten Neubauten neben größeren Umbauten und Reparaturarbeiten liefern zu können, sondern auch noch bedeutende Aufträge bis Anfang des Jahres 1902 abschließen zu können.“ Die Werft hat im verfloffenen Jahre durchschnittlich 650 Arbeiter beschäftigt.

„Die sich mit dem Bau von Boggermaschinen befaßende Maschinenindustrie hatte vollauf zu thun.“
Es mag leichter sein, bei der Steuereinschätzung 9000 Mark zu vergessen, als bedürftigen Arbeitern ein paar Prozent Lohnserhöhung zukommen zu lassen. Es scheint

ein Naturgesetz bei den Kapitalisten zu sein: Je größer der Reiback, je weniger mag man davon wissen.

Die Arbeiter der Metallindustrie werden sich dies merken für den Fall, daß sie einmal wieder in die Lage kommen, Unternehmer-Notstandsberichte anzuhören; auch Sanfiredirektorengewerkschaft wird dann ihren Unglauben nicht zu erschüttern vermögen. Sie haben manches gelernt. —

Noch haben Lübecks Arbeiter einigermaßen regelmäßig verdient. Das merkt in erster Linie der kleine Händler, der Hölter, der Detaillist! Daher sagt auch der Bericht: „Der Detailhandel kann über ein günstiges Jahr berichten. Die gesteigerte Konsumfähigkeit unseres Volkes hat einer Reihe hiesiger Firmen lohnende Beschäftigung gewährt.“ Wir wollen unsere Betrachtungen nicht schließen, ohne alle, die es angeht, auf diese bedeutsame Thatsache hinzuweisen. Der kleine Geschäftsmann lebt vom Arbeiter, also muß er im wirtschaftlichen Kampfe auch mit ihm Hand in Hand gehen, ihm seine Siege erkämpfen, seine Niederlagen ertragen helfen. In Verkennung dieses Grundgesetzes haben im Vorjahre die Braunbierbrauereibesitzer ihr Unheil heraufbeschworen. Mögen andere Geschäftsleute vorsichtiger sein!

Noch manches Interessante ließe sich herausgreifen; doch wir wollen zunächst schließen. Die Handelskammer endet, wie sie begonnen, mit Hoffnungen auf die Erfüllung ihrer Wünsche. Wir wollen es ähnlich machen, indem wir der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß es der Arbeiterschaft gelingen möge, auch im neuen Jahre, trotz Krisis und alledem, nicht nur ihre Position zu behaupten, sondern sie auch zu befestigen.

Mögen die Aufgaben, die der Lübecker Arbeiterschaft im Jahre 1901 harren, weitblickende, kühlabwägende und beherrschte Männer finden!

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 10. Januar 1901.

Dem Verein der Musikfreunde hat der Bürgerausschuß unter den üblichen Bedingungen auf weitere fünf Jahre ein jährliches Almosen von 15 000 Mk. bewilligt. Angesichts der überaus schlechten Finanzlage des Staates, welche wichtige Kulturarbeiten hintanhält, muß die Bevölkerung an die Bürgerschaft die energische Forderung richten, einer solchen Unterstützung des Unterhaltungsbedürfnisses der wohlhabendsten Kreise der Stadt, eines Bedürfnisses, das sich hinter der nicht im mindesten den Thatsachen entsprechenden Behauptung verhehlt, der Förderung des Musikverständnisses im Volke zu dienen, nie und nimmer ihre Zustimmung zu geben. Die Bewilligung wäre ein Hohlnach auf die arme Bevölkerung, welche nicht weiß, wie sie vor der Kälte sich bergen soll, dieweil ein Theil ihres Geldes dazu verwandt werden soll, reichen Leuten ein billiges Konzert zu gewähren!
Nieder mit der Musikvorlage!

Achtung, Metallarbeiter! Der Streik bei Seebeck in Bremerhaven dauert fort. Zuzug von Maschinenbauern, Schlossern, Drehern, Hoblern, Kupfer Schmieden zc. ist streng fernzuhalten.

Die Evangelische Privatklinik ist zu Neujahr aus dem Besitze der Schwestern Rehberg und Jacclam auf den Verein „Evangelische Krankenhäuser“ übergegangen, welcher reichlich 300 Mitglieder zählt und Rechtsfähigkeit zu erwerben gedenkt. Die innere Leitung bleibt dieselbe.

Ein Arbeiterssekretär wird für das am 1. Juli in Kiel in's Leben tretende Sekretariat gesucht. Derselbe muß mit der Arbeiterbewegung, dem Sozialgesetz genau vertraut und rednerisch begabt sein. Das Anjungsgehalt beträgt 2000 Mk. Bewerber wollen ihre Offerten, denen eine schriftliche Darstellung ihres Lebenslaufes beizufügen ist, bis zum 1. März an Aug. Fiedler, Kl. Kuhberg 35, Kiel, einreichen.

Aus dem Barbiergewerbe. Die „Eisen.-Ztg.“ will wissen, daß das Medizinalamt eine Verordnung für das Barbiergewerbe vorbereitet, deren Hauptbestimmungen darin bestehen, „daß für jeden Gast eine reine Serviette und ein reines Handtuch da ist, daß die Messer und Scheren täglich gereinigt werden, daß die Anwendung der Haarwalzer und der Puderquäste zc. ganz verboten wird. Die Folge dieser das Barbiergewerbe finanziell belastenden Verordnung dürfte die Erhöhung des Preises für Rasiren von 10 auf 15 Pf. sein.“

Der Polizeibericht meldet die Verhaftung eines Hausdieners, welcher einem hiesigen Tischlermeister 170 Mk., die er zur Post bringen sollte, unterschlug und verjubilte, und eines Arbeiters, welcher von der Staatsanwaltschaft zu Glüstrom wegen Sittverbrechens flechtbrieflich verfolgt wird.

Reichstagsabgeordneter Dr. Semler hat das Bedürfnis verpirrt, sich von seinen ostpreussischen Wählern attestieren zu lassen, daß er ein Ritter sonder Furcht und Tadel sei. Er hielt vor seinen Getreuen in Wilhelmshaven eine Rede, in welcher er zunächst seinen Fleiß und Eifer als Reichsbote gebührend herausstrich, um dann auf die bekannte 31 000 Mk.-Affäre zu kommen. Die bösen — Sozialdemokraten, speziell das „Hamburger Echo“, sind nach der Meinung des unschuldsvollen Engels die Ursache, daß die Öffentlichkeit sich mit dem „aus alter Zeit stammenden Zivilprozeß“ befaßt und den armen Semler ein wenig scharf unter die Lupe

genommen hat. Nach seiner Ansicht ist der Semlerblonde völlig geläutert aus der Affäre hervorgegangen, und die Presse handelt unrecht, wenn sie das nicht zugeibt. Ei, ein Objektiv steht doch fest, — und das nannte die „Freis. Ztg.“ richtig „zum mindesten unschön“ — 1. daß Dr. Semler auf Herausgabe von 31 000 Mk., die er an Gebühren zu viel erhoben haben soll, verlagert worden ist; 2. daß er sich nur durch einen Eid von dem Verdacht gereinigt hat, im Bewußtsein der Unrechtmäßigkeit die Forderung liquidirt zu haben, und 3. daß er die Summe freiwillig wieder herausgegeben hat. Wenn bei alledem die ostpreussischen Semlerfreunde ihrem Vertreter ein Vertrauensvotum auszustellen für angebracht hielten, so ist das Sache ihres Geschmacks, und wenn auf Grund dieser „Ehrenklärung“ Semler sein Reichstagsmandat behalten will, so entspricht das durchaus den weitherzigen Moralbegriffen, durch die er sich vor dem großen Haufen „kleinlich“ denkender Menschen auszeichnet. Hat er sich doch nicht geschämt, wie das „Nordd. Volksbl.“ in die Erinnerung zurückruft, in einer Volksversammlung den Versuch zu machen, einen sozialdemokratischen Gegner zu einer Majestätsbeleidigung zu provozieren. Semler sucht sich bei Seinesgleichen dadurch zu empfehlen, daß er behauptet, die sozialdemokratische Presse und deren Führer verfolgten und haßten ihn. Das ist ein Trithum. Das Gefühl heißt nicht Haß, sondern ein wenig anders.

Das Lübecker Adressbuch für 1901 ist soeben im Verlage der Buchdruckerei von Mag Schmidt erschienen. Das technisch gut ausgestattete Werk ist in allen Abtheilungen inhaltlich bedeutend erweitert worden, das Einwohnerverzeichnis z. B. allein um 48 Seiten. Die Anschaffung des Buches kann daher allen Interessenten bestens empfohlen werden.

An der Herrensähre standen am Abend des 14. Dezember v. Jt. gegen 6 Uhr die Schlagbäume hoch, sodas der von Travemünde mit Fuhrwerk kommende Hotelier Brüggmann, in dem Glauben, der Brahm liege richtig, fast in die Trave gefahren wäre. Drei wegen Fahrlässigkeit angeklagte Fährknechte mußten vom Schöffengerichte freigesprochen werden, da einerseits ihre Behauptung, sie hätten die Schlagbäume vorschriftsmäßig gesenkt, nicht entkräftet werden konnte, andererseits ein als Zeuge vernommener Holländer bekundete, der Schlagbaum bleibe, wenn ihn irgend Jemand hochstoße, häufig senkrecht stehen. — Dieses Ergebnis mahnt jedenfalls zu doppelter Vorsicht und läßt den Wunsch rege werden, daß die vorsintfluthlichen Verhältnisse an der Herrensähre bald am Durchstiche moderneren, minder lebensgefährlichen Einrichtungen weichen möchten.

Vom Verkauf der Martens'schen Mühle weiß auch der „Gen.-Anz.“ zu berichten, doch meinte er, die Sache sei noch nicht perfekt, Bürgerausschuß und Bürgerschaft hätten noch zu entscheiden. Das ist wohl richtig, doch handelt es sich nur um die Form; sonst würde die Firma Martens nicht schon im Inseratentheil des „Gen.-Anz.“ seine Maschinen zum Kaufe anbieten. — Inzwischen hat der Bürgerausschuß den Ankauf zum Preise von 202 800 Mk. gutgeheißen.

Eine Maskerade veranstaltet am Sonntag, den 13. d. Mts., der Quartettverein „Luba“ im Vereins-hause, Johannisstraße 50—52. Wie uns mitgetheilt wird, wird der Festzug eine ganze Anzahl hochinteressanter Masken aufweisen, in denen man unschwer gute P kannte aus der letztverfloffenen Zeit erkennen kann. Wir machen daher auf das Fest besonders aufmerksam.

Das Baargehalt des Assistenzarztes der Irrenanstalt soll auf 1800 Mk. jährlich erhöht werden.

Für das Arbeiterwohnviertel oberhalb der Friedensstraße (St. Lorenz) müssen 7000 Mark nachbewilligt werden.

Für Travemünde soll ein farbengezeichnender Kontrapegel (System Seibt Fuch) an Stelle des bisherigen veralteten Fluthmessers zum Preise von 800 Mk. beschafft werden.

An der Realschule soll zum 1. April eine achte Lehrstelle eingerichtet werden, an der Präparanden-Anstalt eine neue Elementarlehrstelle, während die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindegaststätten 4 Hilfsarbeiter mit Gehältern von 1000—1600 Mk. und Pensionsberechtigung um. verlangt.

Für Gas- und Wasserleitungsanlagen sind aus Anlaß der Stelbauten An der Mauer und in der Hürtierhor-Allee 4549,18 Mk. verbraucht worden, für Anstellung von Bohrvorarbeiten auf dem Grundstück Parade 1 (Badeanstalt in spe) wurden 1500 Mk. vom Bürgerausschuße bewilligt.

Aus der Theaterkassette schreibt man uns: Heller Jubel herrschte Mittwoch Nachmittag im Stadttheater, das mit 900 jugendlichen andächtig lauschenden Zuhörern gefüllt war. Die Weihnachtskomödie „Schneewittchen“ ging für die Schiller der hiesigen Volksschulen und die Höglinge des Waisenhauses zum letzten Male über die Bretter. Seiten haben die Darsteller vor einem so dankbaren Publikum gespielt; der Beifall wollte nicht enden. — Freitag geht die Operette „Der Vogelbändler“ zum letzten Mal in Szene. — Sonst ist im Schauspiel „Die Jugend“ von Halbe, sowie das interessante Schauspiel „Die Ueblichen“ von Rivetto in Vorbereitung. Auch die neue Komödie „Flachmann als Erzähler“, die überall so großen Erfolg hat, erweist demnach auf dem Spielplan.

Ein Gliteabend findet am morgigen Freitag im Circus Variete statt. Die hervorragenden Kräfte des Januarspielplans werden in ihren Glanznummern auftreten, außerdem findet großes Doppelkonzert statt. Da die früher veranstalteten Gliteabende sich stets großer Beliebtheit erfreuten, steht zu erwarten, daß auch morgen für viele Freunde des Variete der Circus das Ziel sein wird.

Schöffendienste verrichten am Freitag Rentner N. S. S. J. a. h. ä. b. e. r. und Uhrmacher G. J. a. J. u. s. e. n.

*** Kleine amtliche Nachrichten.** In das Handelsregister ist am 8. bezw. 9. d. M. eingetragen bei den Firmen „S. Valt“ und „A. Meyer“: Die Firma ist erloschen. — In Mori gelangt ein viertes Grundstück zur Zwangsversteigerung. — Zum Kontrakt des Kuchendäckers Wuyers in Stodelsdorf sei zur Vermeidung des Irrthümers bemerkt, daß es sich um den Kuchendäcker Carl Wuyers handelt.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Das Gewerkschaftsamt in Garburg beschloß, die gemäßigtesten Magdeburger Eisenbahner mit 100 Mark zu unterstützen. — Der sozialdemokratische Verein in Wandsbek feierte 1900 seinen Mitgliederabend von 1212 auf 1242, seine Einnahme von 4093,28 Mt. auf 5012,18 Mt. Für die allgemeine Agitation wurden bedeutende Summen zur Verfügung gestellt. — In Hamburg findet am 27. d. Mts. eine Konferenz des Nordbezirks des Tapezierer-Verbandes statt. — Eine Konferenz des 13. Ganges des Holzarbeiter-Verbandes tagte Sonntag in Flensburg. Vertreten war u. A. auch die Zahlstelle Eutin. Der Gauvorsteher konnte einen erfreulichen Aufschwung der Mitgliederzahl konstatieren, doch sind zwei Zahlstellen eingegangen. Auch mehrere Lohnbewegungen erzielten gute Erfolge. Aus allen Orten wurde über den erzieherischen, veredelnden Einfluß der Organisation berichtet. Dem Gauvorstand ward eine Jahresentscheidung von 30 Mt. zugebilligt. Die nächste Konferenz findet in Neudorf statt. — In Wandsbek stellten die Genossen den Gastwirt Andreas Pogrebe als Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl auf.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Langensfeld wurde ein Handwerksbursche in einem Stalle mit erfrorenen Gliedmaßen in häßlichem Zustande aufgefunden. — In Ellerbek bei Kiel wurde ein zehnjähriger Knabe Schulheim „Am Hof“ von der elektrischen Bahn überfahren und schwer verletzt. — In Appenrade wurde der Nachtwächter Sörensen abgesetzt und eingelocht. Der Ordnungshüter hat nämlich noch seit 1897 in Hadersleben 8 Tage wegen Diebstahls abzubüßen. — In Grabow wurde das Wohnhaus der Wittwe

Jaap ein Raub der Flammen. — Das Schwurgericht in Bremen verurtheilte den Reichsmatrosen Scheid zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, weil er auf dem Segler „Paul Hensberg“ im Hafen von Southalls den Matrosen Wöbder, einen freiwilligen Menschen, durch einen Schlag mit einem eisernen Vorbovangel tödtete. — In der Billbrauerei (Hamburg) wurde durch Großfeuer ein mit vielen Fässern gefüllter gewaltiger Schuppen völlig zerstört. — In der Mühlenbauanstalt von Hückauf u. Sülle in Altona wurde dem Werkzeugmacher Brand durch eine von einem Wagen abspringende schwere eiserne Welle der Kopf zertrümmert. Der Bedauernswerthe hinterläßt eine große Familie.

*** Eutin. Holzauktion.** Am Dienstag den 15. Januar d. J. kommen im Banningschen Gasthause zu Schönwalde zum öffentlichen Verkauf: 1. Forstort Stüt. — Buchen: 2 Rmtr. Stangenknüppelholz. 2. Forstort Wöbder. — Buchen: 36 Rmtr. Stangenknüppelholz. Buchen: 84 Rmtr. Durchforstungsholz 1. Kl. 3. Cavan. — Buchen: 130 Rmtr. Knüppelholz. Buchen: 6 Rmtr. Knüppelholz. Weißbuchen: 130 Fm. in 1 Abschnitt. Zusammenkunft der Käufer Vormittags 10 1/2 Uhr.

Kiel. Wir klagen an! Unter die Stichmarke berichtet die „Schl.-S. Volksztg.“, daß in den Wohnungskaraden am Haffdickdamm der Typhus ausgebrochen sei. Der Berichtsprüfer Weil und vier seiner Kinder sind daran erkrankt, ein Kind ist bereits gestorben. Das Blatt schreibt: „Eine Proletarierfamilie ist das Opfer kapitalistischer Spekulationswuth geworden. Es werden keine kleinen Wohnungen gebaut, weil der Grund und Boden — von Rechts wegen Gemeingut aller — sich in Wucherhänden befindet. Es werden keine kleinen Wohnungen gebaut, weil das Kapital nicht seine gewohnten Miethersprofite dabei findet. Die Folge ist, daß Hunderte von Arbeiterfamilien keine

Wohnung bekommen können, trotzdem sie im Stande sind, ihre Miethen pünktlich zu bezahlen. Anstatt daß nun die Gemeinde, die Stadt da eingriff und diesem durch und durch ungelunden Zustand ein Ende machte dadurch, daß von der Stadt gute und billige Arbeiterwohnungen gebaut werden, steckt man die Wohnungslosen in elende Baracken. So mußte denn das Unglück kommen. . . Wir fordern das Stadtverordnetenkollegium, im Namen der Menschlichkeit, im Namen der hunderte, gleichfalls gefährdeter Proletarierfamilien auf: Thut endlich, was unerlässlich Noth thut! Erkennt endlich, daß die Gemeinde mehr Pflichten hat als Steuer einzuziehen, Straßen pflastern, Gassen bauen und Polizisten besolden. Thut das, was sogar ein preussischer Landrath als verdamnte Pflicht der Gemeinden hinstellt: Baut gesunde Wohnungen zu angemessenen Preisen, für die Wohnungslosen! Ob der Appell fruchtbar wird? Die Hoffnung wird gering sein. Wenn manche Herren auch sehr fromm sind, so leicht fürchten sie nicht, daß der ewige Richter, an den sie glauben, demalst fragen werde: „Wo ist Dein Bruder Abel? Hast Ihr Alles gethan, um dem Wucher zu steuern und das Elend zu mindern?“ Jaen genügt's, daß es einweisen keinen irdischen Richter giebt, welcher sie vor seinen Stuhl fordert.

Steuerhaus-Stichmarke

Der Rälberhandel verlief gut. Zugeführt wurden 1210 Stüd. Preise: Beste 95—112 Mt. geringere 65—90 Mt. pr 100 Stüd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Gestern Nacht 2 Uhr starb meine liebe Frau **Sophie, geb. Eggert,** im Alter von 75 Jahren. Tief betrauert von den Hinterbliebenen.
Herrn Schmidt nebst Familie.
Die Beerdigung findet am Sonnabend Morgen 11 Uhr von der Leichenhalle des St. Lorenz-Kirchhofs aus statt.

Heute Morgen 5 Uhr 40 Min. entriß uns der Tod nach kurzer Krankheit unsere kleine **Erna** im Alter von 3 Monaten.
Karl Georgi u. Frau, geb. Brand

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und die reichen Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau lagere unsern herzlichsten Dank.
H. Schreiber und Verwandte.
Lübeck, i. Januar 1901.

Zu Otern ein Lehrling
für meine Pelzwaren- u. Mützenfabrikation. Kost und Logis im Hause.
E. Hirschkorn, Sandstraße 20.

Zu kaufen gesucht ein Nachstuhl.
Off. u. Preisang. u. L. O an die Exp. bis Bl. 10 junge Hühner (1900), 1 Taubenbr., 1 Paar Anaben-Schlittschuhe zu verkaufen.
F. Schmidt, Friedenstraße 15.

4 fl. Terrier-Hunde u. eine Hündin zu verkaufen
Stützenstraße 12.

Verleih-Institut
für Damen-Maskengarderoben in geschmackvoller reicher Auswähl.
H. Alexander, Fischergasse 54.
Täglich frische

Brodwurst, Grützwurst, Kopffleisch
essfertig
Carl Schröder
Hügelstraße 6.

Achtung!
Postadirektarbeiter!
Mitglieder-Versammlung
am Freitag den 11. Januar
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Bericht, 2. Beschlüsse, 3. Kartellbericht, 4. Freizeiten und Berichtsbes. Der Vorstand.

Neu eröffnet!
Fettwaren-Kaufhaus
J. Dircks
Sandstrasse 26.

Vitello-Margarine per Pfund 70 Pfg.
Hochf. Holl. v. d. Bergh's Margarine p. Pfd. 50, 54, 56 u. 60 Pf.
Bei jedem Pfund ein Zeller gratis.
Hochfeine Leberwurst, per Pfund von 40 Pfg. an.
Hochfeine Mettwurst, per Pfd. von 70 Pfg. an.
Käse, per Pfund von 30 Pfg. an.
Weitere Preise siehe Schaufenster.

Hansa-Brauerei Aktiengesellschaft
Lübeck.
— Fernsprecher 161. —
Wir empfehlen unsere ausschliesslich aus bestem Hopfen und Gerstenmalz bereiteten

Lager- und Tafelbiere
in bekannter Güte, sowie unser
Kapuzinerbräu
welches nach Münchener Art, ebenfalls streng nach den Vorschriften des bayrischen Branggesetzes gebraut ist, und erbiten uns Bestellungen direct oder durch die Bierführer.

Essentl. Versammlung
sämmtlicher
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen
am Sonnabend den 12. Januar
Abends 8 1/2 Uhr
im grossen Saale des Vereinshauses, Johannisstr. 50/52.
Tages-Ordnung:
Judifferentismus und Solidarität.
Referent: **Fran Zietz** aus Hamburg.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Alte Buttermilch
aus besten gerigtet als
Schweinefutter
per Liter 4 Pfg.
bei Abnahme von 200 Liter 3 Pfg. per Liter.
Lübecker
Genossenschaftsmeierei
E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.
A. Jantzen, Gast, Biby.

Neu eröffnet!
2 Pfaffenstrasse 2
Amerikanische Schuhwaren-Reparatur-Anstalt.
Schnellbesohl-Anstalt
mit Maschinenbetrieb.
Schöneße Beferung. Soubere Ausföhrung.
Dauerhafte Arbeit. Billigste Preise.
2 Pfaffenstrasse 2
(im Hause des Herrn Pölschen).

Arbeiter-Notiz-Kalender 1901
Mit Extra-Beläge
Portrait Liebknechts.
Geb. 60 Pfg. — Porto 10 Pfg.
Aus dem Inhalt haben wir hervor: Das neue Sozialversicherungs-Gesetz in Frage und Antwort-Form. — 100 Jahre deutscher Städte-Entwicklung. — Der deutsche Flottenbestand und seine Kosten 1888 u. 1900. — Adressen der Fabrikinspektoren, Gewerkschaftsorganisationen, Arbeitersekretariate, Parteilisten etc. — Die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen. — Ergebnisse der Reichstagswahlen 1898 mit den Nachwahlen bis August 1900.
Die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion
in Wort und Bild
unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Reichswahlen bis August 1900.
Der Arbeiter-Notizkalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagebuch für Gewerkschafter.
Durch jede Buchhandlung beschaffbar.
Buchhandlung Vorwärts, Genthstr. 2, Berlin SW.

Soeben erschienen:
Die **deutsche Gewerkschaftsbewegung.**
Von C. Legien. Preis 20 Pfg.
Die Genossenschaftsbewegung.
Von A. v. Elm. Preis 20 Pfg.
Von Gotha bis Wenden.
Von J. Auer. Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Circus Variété
Heute Freitag
Elite-Abend.
Großes Doppel-Concert.
2 Kapellen.
Vollständige Hoffmann'sche Kapelle und Hauskapelle.
Dazu
das grossartige Specialitäten-Programm.
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.
Alle Billets sind gültig.
Der Circus ist gut geheizt.
Sonnabend:
Große Vorstellung.

Stadt-Theater.
Freitag den 11. Januar.
(101) 80. Abom. Vorst. 15. Freitag-Abom.
Der Vogelhändler.
Sonnabend den 12. Januar 1901:
Schüler- und Volksvorstellung
bei kleinen Preisen
Der Probekandidat.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Anstalt „Lübeck und Nachbargebiete“ sind die mit A. K. bezeichneten Artikel und Notizen: August Rastig. — Druck: Ulrich Schmidt. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Druckort: Lübeck.

Der Bericht des Lübecker Fabrikinspektors für das Jahr 1899.

In der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins hielt, wie allgemein bekannt, Genosse Th. Schwarz einen Vortrag über den Bericht des Lübecker Fabrikinspektors für das Jahr 1899. Die eingehenden, beifällig aufgenommenen Ausführungen unseres Reichstagsabgeordneten ließen den Wunsch laut werden, den Bericht, dessen einzelne wiedergegebene Theile bei der Versammlung theils schallende Heiterkeit theils tiefgehende Entrüstung erregten, im Wortlaut kennen zu lernen, um sowohl dem Gewerkschaftskartell als auch den einzelnen Gewerkschaften Gelegenheit zu geben, den Bericht in ihren Versammlungen eingehend besprechen und kritisieren zu können. Die Redaktion kommt diesem geäußerten Wunsche hiermit nach, bemerkt jedoch zugleich, daß sie sich die Kritik bis nach Abdruck des Berichts vorbehält.

Der Bericht hat, unter Weglassung der größeren Tabellen und Vornahme einiger ganz unwesentlicher Kürzungen, folgenden Wortlaut:

I. Allgemeines.

Der Bestand an Fabriken hat im Jahre 1899 folgende Veränderungen erfahren; es sind eingegangen: 1 Biassavawaarenfabrik und 1 Düngerfabrik. Hinzugekommen sind: 1 Bierbrauerei, 1 Stoff- und Papierwäschefabrik, 1 Dampfziegelei, 1 Maltzgebäude und 1 Brodfabrik, sodaß die Anzahl der Fabriken und der diesen gemäß § 154 der R.-G.-O. gleichgestellten gewerblichen Anlagen am Schlusse des Berichtsjahres 137 betrug; in diesen waren außer 114 Dampfesseln, 84 Dampf-, 6 Gas-, 1 Heißluft-, 1 Petroleum-, 3 Wasser- und 5 Windmotoren sowie 1 Söpelwert im Betrieb, und es wurden in denselben 4904 Arbeiter beschäftigt, deren Zahl im Laufe des Berichtsjahres am Anfange 0,89 pCt. und am Ende desselben 0,93 pCt. weniger betrug, also nur wenig schwankte.

Die Anzahl sämtlicher Dampfesseln im Lübeckischen Staate stellte sich am Schlusse des Berichtsjahres auf 277. Davon sind schwimmend auf See- und Flußschiffen 76, stationär für die Wasserbauverwaltung 12, stationär für die Albed-Viehener Eisenbahngesellschaft 4, in kädtischen Anlagen 36, in industriellen Anlagen der Gewerksgruppen IV bis XVI 114, in sonstigen industriellen Betrieben 35.

Im Jahre 1899 sind vom Fabrikinspektor 249 Revisionen ausgeführt, von denen 232 auf Fabriken und diesen gleichgestellte Anlagen, 17 auf Gewerbetriebe des Handwerks entfallen. Zu Dienststreifen behufs Vornahme dieser Revisionen wurden zwei ganze und vier halbe Tage angewendet.

Im besonderen Auftrag des Stadt- und Landamtes wurden Gutachten abgegeben, ob mehrere Fischereien als Fabrikbetriebe anzusehen seien.

Von derselben Behörde gingen ein: der Antrag, daß von jedem Streik und jeder Aussperrung baldigst Mittheilung zu machen sei; eine Bekanntmachung über Beschäftigung von Arbeiterinnen in Fabriken; sowie Unfallverhütungsvorschriften verschiedener Berufsvereinigungen.

Im Auftrage des Senatsausschusses für Gewerbe- und Versicherungswesen wurden erstattet: drei Gutachten darüber, ob bestimmte Zimmer für Cigarrenfabrikation freizugeben seien. Auf besonderes Ersuchen des Polizeiamtes wurden durch den Berichterstatter 1 Motorbootsführer geprüft und ein Gutachten betreffend die Arbeitszeit in Getreidemöhlen, abgegeben.

Der Verkehr mit den Beauftragten der Berufsvereinigungen ist auch in diesem Jahre gefördert worden und die

Beziehungen zu den anderen hanseatischen Gewerbeinspektionen wurden bei einer gemeinsamen Konferenz in Hamburg weiter gepflegt und entwickelt.

Der Verkehr mit den Arbeitgebern ist andauernd ein reger und zufriedenstellender für beide Theile. Die für die Arbeiter eingerichteten Sprechstunden, von denen früher berichtet ist, werden wenig benutzt.

II. Jugendliche Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiter im Allgemeinen.

A. Jugendliche Arbeiter.

Kinder unter 14 Jahren sind in hiesigen Fabriken nicht beschäftigt worden. Die Zahl der beschäftigten männlichen jugendlichen Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren — es sind zum größten Theil Lehrlinge — beträgt 146 gegen 117 im Vorjahre, hat demnach um 29 = 24,8 Proz. zugenommen.

Es wurden beschäftigt in: Ziegeleien 2, Blechgeschirrfabriken 4, Gelbgiebereien 8, Blechemballagefabriken 8, Maschinenfabriken 62, Schiffswerften 27, Portefeuliefabriken 1, Dampfjägereien 2, Bürstenfabriken 6, Möbelfabriken 5, Holzwaarenfabriken 2, Brauereien 14, Bonbonsfabriken 1, Brodfabriken 1, Dampfmolkereien 3, Mineralwasserfabriken 1, Cigarrenfabriken 7, Steindruckereien und Eifettenfabriken 5.

Die Gewerbeschule wurde im Sommerhalbjahr 1899 von 20 Schülern und selbstständigen Gewerbetreibenden aus 14 Gewerben, sowie von 679 Lehrlingen aus 43 verschiedenen Gewerben besucht, während die Zusammenstellung über das Winterhalbjahr 82 Schülern und selbstständige Gewerbetreibende aus 17 Gewerben und 1027 Lehrlinge aus 49 Gewerben nachwies. Unter letzteren waren 119 Maurer, 108 Maschinenbauer, 102 Schlosser, 80 Maler, 90 Tischler, 62 Zimmerer, 48 Barbier, 44 Klempner, 30 Tapezierer, 30 Landwirthe, 27 Bauzeichner, 24 Dreher, 20 Former, 19 Schmiede, 17 Buchdrucker, 17 Schuhmacher, 14 Schneider, 13 Mechaniker und 11 Kunstgärtner.

Zu widerständigen gegen Schutzgesetze und Verordnungen, betreffend die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern, wurden zwei ermittelt. In beiden Fällen war das Verzeichniß der jugendlichen Arbeiter nicht ausgehängt. Ausnahmen von § 139 der R.-G.-O. sind nicht beantragt worden. Die Arbeitsbücher wurden stets in Ordnung gefunden.

B. Arbeiterinnen.

Die Zahl der Fabrikarbeiterinnen betrug nach polizeiamtlicher Zusammenstellung am 1. Juli 1899 798 gegen 730 im Vorjahre. Die Zunahme von 68 Arbeiterinnen oder 9,2 Proz. entfällt hauptsächlich auf Gruppe V (Metallarbeitsung), VII (Forstwirtschaftliche Nebenprodukte) und XIII (Nahrungs- und Genussmittelindustrie), während Gruppe XIV (Bekleidungs- und Reinigungsindustrie) eine geringe Abnahme zeigt. Von den Arbeiterinnen standen im Alter

14 bis 16 Jahren:	9	oder	1,12	Proz.,	von
16 " 21 " :	44	"	5,4	"	über
21 " " :	745	"	93,48	"	

Es wurden beschäftigt in: Ziegeleien 6, Blechgeschirrfabriken 201, Knopffabriken 18, Blechemballagefabriken 208, Krugfabriken 2, Gemischen Fabriken 6, Harz- und Pechfabriken für Emballagefabrikation 22, Kartonfabriken 5, Schmirgelpapierfabriken 4, Portefeuliefabriken 1, Bürstenfabriken 33, Fassfabriken 2, Korkenfabriken 1, Biassavawaarenfabriken 14, Möbelfabriken 1, Holzwaarenfabriken 16, Brauereien 16, Bonbonsfabriken 2, Cichorienfabriken 4, Konservenfabriken 64, Mineralwasserfabriken 4, Dampfmolkereien 10, Cigarren- und Tabakfabriken 28, Wäschefabriken 102, Stoffwäschefabriken 27, Steindruckereien 15.

Den Fragebogen des Reichsamts des Innern bezüglich der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen

beantwortet Herr Johannsen wie folgt (Die einzelnen Fragen lassen sich aus den Antworten S. 3 sehr leicht herausziehen. Red. d. V. B.): Beantwortung der Frage 1. Verheirathete Frauen wurden beschäftigt am 1. Juli 1899 in: Ziegeleien 3, Blechgeschirrfabriken 90, Knopffabriken 3, Blechemballagefabriken 123, Krugfabriken 2, Gemischen Fabriken 1, Harz- und Pechfabriken für Emballageanfertigung 30, Kartonnagenfabriken 1, Schmirgelpapierfabriken 2, Portefeuliefabriken 1, Bürstenwaarenfabriken 14, Fassfabriken 2, Biassavawaarenfabriken 13, Holzwaarenfabriken 1, Brauereien 6, Cichorienfabriken 2, wechselnd in Konservenfabriken und in Fischwaarenfabriken 2, Mineralwasserfabriken 1, Wäschefabriken 43, Stoffwäschefabriken 6, mithin 344 verheirathete Arbeiterinnen oder 43,1 Proz. der sämtlichen Fabrikarbeiterinnen.

Zu Frage 2: Gründe für die Fabrikbeschäftigung: Für verheirathete Frauen mit arbeitsfähigen Männern bildet der Wunsch oder das Bedürfnis, den Verdienst zu erhöhen, den Grund dafür, daß die Frau Fabrikarbeit übernimmt. Diese Frauen haben im Haushalt noch eine Mutter oder erwachsene Tochter, welche den Haushalt führt, oder keine Kinder. Wittwen oder von ihren Männern getrennt lebende Frauen arbeiten ihres Unterhaltes wegen, häufig auch, wenn sie kinderlos sind, um Abends und an Sonntagen freier leben zu können, als wenn sie durch ein Dienstverhältniß gebunden wären; oft wird auch die Nachlässigkeit oder Krankheit des Ehemannes als Grund angegeben.

Zu Frage 3: Die regelmäßige Arbeitszeit ist für alle Arbeiterinnen durchschnittlich 10 Stunden, am Sonnabend 9 1/2 Stunden, mit 1 1/2 Stunden Mittags- und je 1/4 Stunde Frühstück- und Vesperpause; doch würden die Arbeiterinnen in einigen Betrieben noch gerne diese Pausen abkürzen, um mehr Geld verdienen zu können. In Fabriken, wo Arbeiterinnen mit den männlichen Arbeitern Hand in Hand arbeiten müssen, ist eine verminderte lange Arbeitszeit unbedenklich, diese müßte notwendig zu der Entlassung verheiratheter Arbeiterinnen führen.

Zu Frage 4: Bei der Beschäftigung verheiratheter Frauen in hiesigen Betrieben haben sich Nachteile in gesundheitlicher, sittlicher oder sonstiger Beziehung nicht herausgestellt; in Konservenfabriken sind sogar die Frauen, wenn sie abgemagert und kränzlich angekommen waren, gesund und rund wieder gegangen, deshalb ziehen auch die Fabriken die Beschäftigung in Konservenfabriken und Fischräuchereien aller anderen Arbeit vor, zumal sie in diesen Fabriken überdies kommen und gehen können, wie es ihnen beliebt.

Zu Frage 5: Verheirathete Frauen, welche ein Hauswesen zu besorgen und für sich keinen Ertrag im Hause haben, pflegen, wenn der Mann auskömmlichen Verdienst hat, schon von selbst keine Fabrikarbeit zu übernehmen. Häufig ist der Mann aber arbeitslos oder ein Trunkenbold und ist die Frau dann gezwungen, die Familie zu erhalten. Eine allgemeine Ausschließung solcher verheiratheter Frauen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, kann daher nicht befürwortet werden.

Empfehlenswerth erscheint es, daß die Zulassung verheiratheter Frauen zu schwerer Arbeit von der Vorbringung eines ärztlichen Attestes abhängig gemacht wird; für leichtere Arbeit sollte ein solches Attest nicht gefordert werden, denn man würde mancher Frau dadurch einen Verdienst entziehen, welchen sie nicht entbehren kann; im hiesigen Bezirke sucht sich schon die Frau ihre Arbeit nach ihrem Geschmade aus. Nähernde Frauen bleiben hier

Im Banne der „göttlichen“ Weltordnung.

Roman aus der Gegenwart von W. Braunsdorf.

17. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der Sozialismus verschmäht die wirkungslosen Salben und Pflasterchen, mit denen hochweise Sozialdoktoren an dem todtkranken Gesellschaftskörper herumspulchen, er faßt das Uebel an der Wurzel an, um es ein für allemal und gründlich auszurotten und der Menschheit endlich die ersehnte Freiheit und glückliche Existenz zu geben. Haben die wenigen großen Herren das ganze Volkvermögen zusammengeräubert, alles Kapital, Maschinen, Grund und Boden usw. sich angeeignet, so ist es ganz selbstverständlich und natürlich, daß aller Besitz an Arbeitsmitteln, den jene Mächtigen mit dreifacher Stirn als ihr wohlverdientes Eigenthum betrachten und betrachtet haben wollen, wieder an die Gesamtheit, das ganze Volk, zurückgegeben wird, dem es von Rechts wegen gehört. Nur das Volk, nicht eine Handvoll Privatpersonen, hat gerechten Anspruch daran. Die Arbeit, die ehrliche Arbeit soll wieder in ihr natürliches Recht eingesetzt werden. Nur wer sät, soll auch ernten.

„Die Erde schenkt den Menschen Reichthum und Güter in Hülle und Fülle und sie bezweckt mit ihren Gaben ausdrücklich, daß alle Menschen sich daran laben und erfreuen. Wenn nicht mehr das gierige Ungethüm Kapital die Welt beherrscht, sondern die Arbeit und der Fleiß jedes Einzelnen als Maßstab gilt, dann kann jeder Mensch seines Lebens wieder froh werden. Frei sind dann alle Menschen von Ungerechtigkeit und Verdrückung und ein glückliches Dasein ist allen und Jedem beschieden.“

„Das Ziel des Sozialismus ist also die Vereinzigung des todübeln Kapital und die Ueberführung des Privatbesitzes an Produktionsmitteln, also Grund und Boden, Gruben, Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Ver-

kehrsmittel usw., in gesellschaftliches Eigenthum, in das Eigenthum des gesamten Volkes, zum Nutzen und Segen Aller. Damit hören die Klassengegenstände zwischen Arm und Reich, zwischen Besizenden und Besitzlosen naturgemäß von selbst auf. Indem Alles, was zur Verstellung der Lebensgüter und menschlichen Bedürfnisse notwendig ist, im Besitz des ganzen Volkes sich befindet, hört die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen auf. Keiner ist mehr der Knecht und Sklave des Andern. Alle sind Herren und freie Männer, aber Jeder ist auch Arbeiter. Die gesellschaftliche Gleichstellung ist vollendete Thatsache.“

„Die Gleichheit vor Recht und Gesetz besteht für Jedermann, aber Jeder hat auch die gleichen Pflichten als Glied der Gesellschaft zu erfüllen. Die großartigen Errungenschaften unserer Kultur, die unerschöpflichen Segenpenden der Natur und deren geheimen Kräfte, die technischen und chemischen Fortschritte auf allen Gebieten kommen nicht mehr Einzelnen, sondern Allen zugute.“

„Jeder hat Theil an den Freuden und Genüssen der Welt.“

„Die Befreiung der Arbeit vom Druck des Kapitals; das ist der Ruf, der aus dem Munde von Millionen von Arbeitern heute bereits allerorts mächtig und weithin vernnehmbar ertönt. Dies erhabene Ziel zu erreichen, stehen ungezählte Schaaeren unserer Brüder im Kampf gegen die kultur- und freiheitsfeindliche Macht des Kapitals. Hart und schwer ist der Kampf, aber der wachsende Druck der Verhältnisse ist der mächtige Mitstreiter, der Bundesgenosse, um alle Hindernisse endlich siegreich zu überwinden und die Thore zum goldenen Zeitalter zu öffnen. Dazu bedarf es des einzigen zielbewußten Vorgehens des gesamten ausgebeuteten Volkes und darum ist die nächste Aufgabe die, alle noch Fernstehenden und von den Bedrückern in geistigen Fesseln gehaltenen Brüder und Schwestern aus dem Schlummer zu wecken, ihnen die Ursachen ihrer Leiden klarzulegen und sie bekannt zu machen mit den wahrhaft edlen Zielen

der Sozialdemokratie, bis sie in die Reihen der unermüdeten Streiter treten. Nicht durch rohe Gewalt — denn diese würde uns nur von dem gesteckten Ziele entfernen — sondern durch zähes, eintiges Zusammenhalten ist der Sieg zu erringen.“

„Die Einigkeit ist eine gewaltige Macht, die auf die Dauer den stärksten Widerstand bricht. Die Ziele der Sozialdemokratie verwirklichen zu helfen, ist die heilige Pflicht jedes Arbeiters, gleichviel welchem Gewerbe, welcher Hand- und Kopfarbeit er angehört mag. Nieder mit dem Kapital, Krieg, unerbittlichen Krieg der Unterdrückung und Ausbeutung, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit für Jedermann!“

Neuntes Kapitel.

Die herbstliche Jahreszeit war herbeigekommen und und rauher, unfreundlicher Wind ging über die Felder. Rothgelb gefärbte Blätter, die der Wind unbarmherzig von den Bäumen und Sträuchern pflückte und in raschem Flug durch die Lüfte entführte, mahnten eindringlich an das ewige Naturgesetz vom Werden und Vergehen. Auf den Aedern begann man mit dem Einheimsen der Herbstfrüchte, welche sich trotz der Hitze des Sommers auf hochgelegenen Stellen noch leblich entwickelt hatten, in den Niederungen freilich einen kaum nennenswerthen Ertrag lieferten.

In dem Häuschen Hager's war auf's Neue die Noth eingelehrt. Seit Wochen war Anton wieder beschäftigungslos.

Sein Arbeitgeber, tief verschuldet wie er war, vermochte ungeachtet seiner Anstrengungen die materiellen Folgen der mährathenen Getreideernte nicht zu überstehen. Mit der Hoffnung auf den Erlös aus dem Erntesegeu entschwand auch die Aussicht für ihn, sich aus den Klauen der rückfichtslosen Geldmänner noch einmal für kurze Zeit retten zu können. Das Verhängniß kam denn auch schnell in Gestalt der Gläubiger, die ein Stück seiner Habe nach dem andern

Aberhaupt der Fabrikarbeit fern, da die Kinder nicht zum Arbeitsplatz mitgenommen werden dürfen. Gegen die Beschränkung der Zulassung von schwangeren Frauen spricht die Erfahrung, daß bei der arbeitenden Bevölkerung im Allgemeinen Mutter und Kind dann am kräftigsten sind, wenn die Mutter bis zuletzt ihrer gewohnten täglichen Beschäftigung obliegen kann. Eine sittliche Schädigung kann nur in der Beschäftigung unverheirateter schwangerer Frauen erblickt werden und doch soll hier nicht vergessen sein, daß diese meistens Dienstmädchen waren, welche ihren Dienst verlassen mußten und nun während der letzten 5 bis 6 Monate ohne allen Verdienst sein würden, wenn sie keine Fabrikarbeit annähmen. Eine verheiratete schwangere Frau hat noch nie einen sittlichen Anstoß bei erwachsenen Arbeitern oder Arbeiterinnen erregt.

Die Schwangere mit kürzerer Arbeitszeit oder mit längeren Pausen zu beschäftigen, ist nicht anhängig; denn wie soll der Zeitpunkt bei letzterer festgestellt werden, wo diese Schonung einzutreten hat? Ordentliche sittliche Frauen geben das Geheimnis nicht eher preis, als bis es nicht mehr verheimlicht werden kann; andere leichtsinnige Frauen würden schon nach dem ersten Monat diesen Schutz beanspruchen und vielleicht später erklären, daß sie sich geirrt haben. Einigen Frauen wird die Schwangerschaft beschwerlich, anderen nicht; hier einen Unterschied festzulegen, dürfte wohl unmöglich sein.

Wöchnerinnenschutz wird von den meisten Frauen nicht in Anspruch genommen, da es unbekannt bleibt, wie lange die Frau Wöchnerin ist; wenn sie aber in dieser Lage sich befindet, wird sie schon durch die Pflege des Kindes auf längere Zeit von der Arbeit zurückgehalten.

Zu Frage 6: Denselben Lohn für Fabrikarbeit bei kürzerer Arbeitszeit zu zahlen, wird bei der Konkurrenz mit dem Auslande schwer zu ermöglichen sein; zumal da schon die Löhne für Arbeiterinnen im Aufsteigen begriffen sind und diese oftmals sehr gesucht werden; ein Verdienstausfall wäre also unter allen Umständen zu erwarten. Auch läßt sich zum Beispiel in Konservenfabriken bei der Verschiedenheit der Witterung keine bestimmte Arbeitszeit feststellen. Die männlichen Arbeiter würden entschieden viel später in den Ehestand treten, wenn die Frau nicht mitverdienen könnte; es würde, wenn der Mann arbeitsunfähig oder ein Trunkbold wäre, manche Familie zu Grunde gehen und getrennt lebende Eheleute sich nicht ernähren können. Für Konservenfabriken wäre die Arbeit in der Küche oder beim Gemüseputzen nicht durch Männerarbeit zu ersetzen, weil sie naturgemäß den Frauen besser ansteht. Unverheiratete Arbeiterinnen sind hierorts nicht genügend vorhanden und es würden auch bei höheren Fabrikloöhnen die weiblichen Dienstboten den Familien entzogen werden, was andere wirtschaftliche Schäden nach sich ziehen würde.

Zu widerhandlungen gegen Schutzgesetz und Bestimmungen, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen, sind vom Aufsichtsbeamten nicht ermittelt. Ueberarbeit auf Grund des § 138 a der R.-G.-O. zu gestatten, ist nicht beantragt, ebensowenig ist die Zulassung von Ausnahmen nach § 139 der G.-O. erbeten.

Bei der durchschnittlich 10 stündigen Arbeitszeit ist ein schädigender Einfluß der gewerblichen Arbeit auf die körperliche Entwicklung und das sittliche Leben der Arbeiterinnen nicht hervorgetreten.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Antwerpener Dockerstreik ist, wie bereits kurz mitgeteilt, zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Die Arbeiter sind der Macht des Geldes unterlegen, die reichen Schiffsherrn Antwerpens konnten die Verlüste verschmerzen, wenn sie dabei nur der Zweck erreichten, die Zugeländnisse wieder rückgängig zu machen, die ihnen die Arbeiter vor Jahresfrist abgerungen hatten. Auch den richtigen Zeitpunkt hatten die Unternehmer gewählt; der Dezember ist einer der stillsten Monate für die die Schifffahrt. Die Organisationen der Arbeiter sind überdies noch zu jungen Datums, ihre Kassen waren nicht genügend gefüllt, um einem solchen starken Gegner Stand

zu halten. Der unglückliche Mann hatte seinen wirtschaftlichen Untergang nicht vor Augen. Das also war das Endresultat, der Lohn seiner Harten, entbehrungsvollen Arbeit, seines Schindens und Blagens seit Jahren. Er glaubte diesen schweren Schlag nicht überleben zu können, milde Verzweiflung packte ihn und eines Tages fand man ihn in seiner Scheune erhängt. Sein Selbstmord verurtheilt keine sonderliche Anregung; derartige Fälle waren hier wie dort gar nichts Seltenes mehr.

Die Armen bedauerlich lebhaft den braven Mann, ihre warme Theilnahme aber wurde halb gewaltig überboten von den zwingenden Sorgen des Tages. Die Saiten zitterten verächtlich mit der Achsel, was sollten sie sich darüber aufregen? Es war ja nur ein armer Teufel mehr zu Grunde gegangen, weiter nichts. Dies betraf ihre eigenen Interessen nicht und die paar Worte der sittlichen Ermahnung über den „Sünder“ waren wohlfeil.

Die Sog und Klang wurde das unglückliche Opfer der elenden Gesellschaftsordnung wie ein verendertes Stück Fleisch hinübergeschleppt und im abgelegenen Winkel des Friedhofes, im „Grabenmühlwinkel“, eingegraben. Aber auch ohne die christliche Ehrenbezeugung gälte sie sich das Leichenbegängnis zu einer ehrenvollen Kundgebung für den Verstorbenen. Eine große Zahl Danzer und Tagelöhner, welche es im Leben reichlichen, weigenmäßigen Manne freundschaftlich nahe stehenden, gaben ihm das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte. An Stelle des christlichen Seelsorgers sprach Anton jetzt am Grabe einige warme Ermahnungen, zu Herzen gehende Worte, und jeder sprach dem dahingewandenen Fremden seinen Abschied mit der stichenden Hand voll Erde. Er hatte den letzten Kampf ausgefochten — was stand ihnen, die an dem Grabe standen, noch bevor in dieser Welt? Es sagte sich, wie bei anderen Gelegenheiten, so auch hier, daß die Wirkung der Anweisungen stark bemerkbar, daß die beherrschende Propaganda Anton Jager's

halten zu können. Trotz alledem aber ist der Sieg der mächtigen Unternehmer kein besonders großer. Die Arbeiter haben gemäß ihrem Beschluß nicht über 5 Uhr, viele nur bis 4 Uhr gearbeitet, die Unternehmer haben trotzdem den vollen Lohn bezahlt! Ist der Ausgang des Streiks also weit davon entfernt, einen vollendeten Sieg der Unternehmer darzustellen, so hat er für die Arbeiter auch sonst noch ein überaus erfreuliches Resultat gezeitigt. Er hat die beiden großen Organisationen, die freie (sozialistische) Gewerkschaft und den katholischen Verband der Doctarbeiter einander näher geführt. In der Versammlung, in der das Ende des Streiks beschlossen wurde, hielten die Vertreter beider Richtungen Ansprachen. Alle Redner betonten die Nothwendigkeit des Zusammengehens der Arbeiter; unter donnerndem Beifall der Anwesenden reichten sich die Führer der beiden Organisationen die Bruderhand. Folgt auch nicht sofort die Verschmelzung beider Organisationen, so wird es doch in Zukunft den Pfaffen nicht mehr so leicht sein, die katholischen Arbeiter gegen ihre Arbeitsbrüder aufzuheben. — Der große Seidenweberstreik in Calais dauert noch immer fort.

In den Schulvorstand in Apolda wurde zu Beginn v. J. auch Genosse Baudert gewählt. Der damalige Bürgermeister Dr. v. Feslow gab die Erklärung ab, daß er gemäß höherer Weisung gegen die erfolgte Wahl Bauderts Einspruch einzulegen habe. Der Gemeinderath wahrte indes sein Selbstbestimmungsrecht, er nahm den Einspruch einfach zur Kenntnis, ließ es aber bei der getroffenen Wahl bewenden. Zu Anfang dieses Jahres ist Genosse Baudert wiederum in den Schulvorstand gewählt worden und dieses Mal ein Einspruch gegen die Wahl ausgeblieben.

Frauen als Parlamentarier. In das Unterhaus des Unionsstaats Colorado, ebenso wie in das Parlament des Unionsstaats Utah wurde je eine Frau gewählt.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in Dänemark. Bei Beginn des Jahres 1900 hatte unsere Partei in Dänemark 280 kommunale Mandate in Besitz, am Ende des Jahres: 556. Die Zahl der Sozialdemokraten in den Gemeindevertretungen ist also im Lauf des Jahres auf über das Doppelte gestiegen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Im Erbbegräbnis des Rittergutsbesizers v. Wolff zu Gronow (Kreis Thorn) wurde ein frecher Einbruchdiebstahl verübt. Ein Sarge fand man gewaltig geöffnet, darunter mehrere verkottete Zinkfärge sachgemäß aufgeschnitten. Der Inhalt der Särge war durchwühlt, die Diebe haben eine ganze Anzahl Uhr- und Fingerlinge entwendet, darunter einen Brillantring von sehr hohem Werth. — Wie die Breslauer Blätter aus Steinau a. d. Oder melden, ist am Montag im dortigen Kloster der barmherzigen Brüder ein bedeutender Brand ausgebrochen. Der Dachstuhl brannte, ebenso der Kirchturm, dessen Glocken in Folge der mächtigen Gluth geschmolzen sind. Die Kranken, deren Säle im unteren Stockwerk liegen, sind sämtlich gerettet. Wegen der großen Kälte herrschte Wassermangel. — Ueber einen musikalischen Selbstmörder wird aus Berlin berichtet: Am Sonnabend Abend kehrte der beschäftigungslos, bis zum 1. Januar d. J. in einem Bankgeschäft angestellt gewesene Buchhalter Ernst Brauer nach seiner Wohnung in der Schönhauser Allee zurück und hat seine Wirthin, ihm, da er sich nicht wohl fühle, einen Grogg zu bereiten. Während die Wirthin mit der Herstellung des Getränkes in der nebenan gelegenen Küche beschäftigt war, setzte sich der 28 jährige Mann an das Klavier und intonirte den Choral: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, den Text des Liedes laut und feierlich singend. Während Frau M. andächtig dem Spiel und Gesang ihres Miethers lauschte, fiel plötzlich ein Schuß drinnen. Die sofort hinzueilende Wirthin fand den Buchhalter in dem Klavierhügel zusammengesunken liegen, mit der rechten Hand den Revolver umklammernd, während die linke noch auf den Tasten ruhte. B. hatte sich eine Kugel in der Nähe des Herzens in die Brust gejagt und wurde schwer verletzt nach einem Krankenhaus überführt. — Wegen Vergehen gegen § 354 des Str.-G.-B. wurden in Ohligs fünf Postboien in Haft genommen. Der bezeichnete Gesetzesparagraf handelt von widerrechtlicher Öffnung und Unterdrückung von Postkassabündeln bezw. Beihilfe dazu. — Die Pölnener Brandkatastrophe hat ihr siebentes Opfer gefordert. Im Bürgerhospital ist Montag Abend auch das zweite Kind

in den Köpfen der beschloßenen Elemente Weinsfeldens bereits gezeitigt.

Seitdem waren mehrere Wochen verfloßen und Anton stand wieder vor dem alten düstern Gesicht, am Hungertuch nagen zu müssen. Die wenigen Spargroschen, die er sich im Laufe des Sommers mit Mühe hatte zurücklegen können, waren aufgezehrt.

Arbeit erhielt er gerade jetzt an anderer Stelle am allerwenigsten, nachdem er als unermüdlicher Verfechter der „ordnungsfeindlichen“ Lehren den grimmigsten Haß aller Gesellschaftsklassen in weiter Ferne auf sich geladen, trotzdem die Grundbesitzer gerade jetzt mehr Arbeitskräfte als sonst brauchten zur Einbringung der herbstlichen Bodenprodukte und in den industriellen Etablissements die Verarbeitung der Zuckerrüben und Kartoffeln momentan erhöhte Arbeitsgelegenheit bot. Die „christliche Nächstenliebe“ hatte ihn in Acht und Bann gethan.

Das weniger bereitete dem mehrschredenen jungen Mann freilich weniger Sorge, aber daß er nun wieder der Möglichkeit entrückt war, für seine heftigste kranke, alte Mutter ansehnlich sorgen zu können, das schmerzte ihn tief und bereitete ihm qualvollen Kummer. Zudem wollte er auch leben.

Je mehr aber seine politischen Feinde und mächtigen Widerwärtigen ihn die Zuchttrübe der Noth und Entbehrung fühlen ließen, je mehr sie ihm ihre wirtschaftliche Macht und Gewaltstellung herzu und gewissenlos zu erkennen gaben, desto bitterer, unerbittlicher, härter und unerträglich wurde seine Stimmung gegen die herrschenden Ungerechtigkeiten, desto verächtlicher sein Wesen und desto dunkler sein Gemüth.

Der Krankheitszustand Mutter Arjels, welche jetzt nur noch selten aus dem Zimmer kam, verschlimmerte sich zu sehens, noch gefördert durch den Gram und Kummer um ihres Sohns, an dem sich längst heimlich gehegten Befürchtungen zu erfüllen sahen. (Fortsetzung folgt.)

des durch Brandunglück in der Follerstraße so schwer heimge suchten Kaufmanns Ries gestorben. Dieser hat nun seine gelammte Familie, Frau und drei Kinder, verloren. In der Bürgerkassa werden Sammlungen für die übrigen Familien eröffnet, die neben einzelnen Angehörigen ihr gesammtes Hab und Gut verloren haben. Ries giebt an, das Unglück sei durch Bruch eines Gasrohrs herbeigeführt worden. — In Duisburg verletzten der Fuhrknecht Rummel in der Wohnung der Eltern seiner Braut zuerst diese, sodann ihre Mutter lebensgefährlich mit einem Beile und einem Brodmesser und tödtete darauf sich selbst, indem er sich mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitt. Rummel war bei Verübung der That anscheinend betrunken. Das Motiv ist unbekannt. — Der mehrfach bestrafte 23 jährige Tischlergehilfe Wanyel in Wien wurde bei Einbruch in Favoriten erfaßt und verfolgt; er gab auf der Flucht fünf Revolverkugeln auf seine Verfolger ab; zwei Personen wurden getödtet und zwei schwer verletzt, worauf der Einbrecher nach heftiger Gegenwehr festgenommen wurde. — Die „Tribuna“ in Rom meldet, die Untersuchung über den Briefdiebstahl auf der Eisenbahnstrecke Turin-Rom habe ergeben, daß der Thäter ein früherer, wegen Unregelmäßigkeiten im Dienste entlassener Postbeamter sei. — Aus Marseille drahtet Wolff: Der der Societe generale de transports maritimes gehörende Dampfer „Muffie“, der von Oran kam, ist an der Küste bei Faraman gescheitert; seine Lage ist verzweifelt. Auf dem Schiffe befinden sich 75 Personen. — Unbegründet ist die Nachricht von dem Untergange des von Brüssel nach Westafrika bestimmten Dampfers „Sud an.“ Der Dampfer setzt den letzten Nachrichten zufolge wohlbehalten seine Reise nach Portugiesisch-Guinea (nicht an den Kongo) fort. — In Rochester (Staat New-York) brach in der Krankenhausabtheilung des Waisenhauses in Folge einer Kesselexplosion Feuer aus. Das Feuer ergriff auch die übrigen Theile des Waisenhauses. Wie bereits festgestellt ist, wurden bei dem Brande 29 Personen getödtet und 30 verwundet.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Der in Hufum z. Bt. beschäftigte Stellmacher Carl Grosberud soll laut Zeugniß des Tischlers Hellmann in Hufum am 26. August v. J. in einer dortigen Wirthschaft über den Kaiser mit Bezug auf dessen Aeußerungen über die streikenden Werstarbeiter auf der Werft von Blohm u. Woff in Hamburg und bezüglich des Chinatrieges höchst unflätige Aeußerungen gemacht haben. Die Verhandlung fand dieser Tage unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor der Strafkammer I in Flensburg statt. Der Angeklagte, welcher die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen entschieden in Abrede stellte, wurde für überführt erachtet und zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Majestätsbeleidigung, die er, als er beim Betteln abgefaßt wurde, ausgesprochen hatte, um sich ein Unterkommen für den Winter zu verschaffen, wurde in Berlin am Dienstag der Arbeiter Otto Pelz, ein arbeitsscheuer Mensch, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Handarbeiter Löbel in Döbeln wurde vom Landgericht Freiberg wegen Majestätsbeleidigung und Sachbeschädigung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Schutzmann triumphirt. Aus Danzig wird berichtet: „Der wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse und Freiheitsberaubung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilte Schutzmann Tucholski wurde kürzlich begnadigt. Da es sich nur mehr um einen kleinen Theil der Strafe handelte, wurde davon wenig Notiz genommen. Nunmehr wurde Tucholski wieder in den aktiven Polizeidienst eingestellt!“ — So ist's recht. Erst begnadigt, dann wieder eingestellt und das Prügeln kann bei passender Gelegenheit von Neuem losgehen. Zur Vervollständigung des lieblichen Bildes fehlt bloß noch die Beförderung, und die Achtung vor den preussischen Exekutiv-Organen wird im gewöhnlichen Wolfe mächtig steigen!

Ein Schiffebrand hat, wie nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ erst jetzt bekannt wird, den großen, neuen Kreuzer „Fürst Bismarck“ auf seiner Fahrt nach China im Sommer im Mitteländischen Meer heimgeführt. Das Schiff hatte Gibraltar am 6. Juli verlassen. Am 11. Juli 12 Uhr mittags gerieth das Brennholz, das auf dem hinteren Backbordkessel auf einem Holzgitter lagerte, in Brand. In Folge des Qualms und der Hitze mußten die Heizräume verlassen werden, die Kesselabschlottung gerieth ins Glühen; durch Abstellen der Ventilationsmaschine wurde ein Wiederbetreten des Heizraumes auf kurze Zeit ermöglicht. Hierdurch gelang es, die Feuerlöschrichtung in Thätigkeit zu setzen und die Kessel abzustellen, wodurch deren gefährliche Temperatur herab sank. Nach 17stündiger Thätigkeit waren die Aufräumungs- und Löscharbeiten beendet. Für die bei dem Brande bewiesene Umsicht und Thätigkeit sowie die bei der Ueberfahrt erzielten glänzenden Ergebnisse erhielt der leitende Ingenieur des Schiffes, Stabsingenieur Schirnik, die Krone zum rothen Adlerorden; auch die übrigen Schiffingenieure, sowie die beteiligten Maschinenisten und Heizer wurden durch Orden und Ehrenzeichen „belohnt“.

Der vornehme Herr. Aus Budapest erzählt das „Neue Bester Journal“ vom 3. d.: Schauplatz: ein Bureauzimmer des königlich ungarischen Unterrichtsministeriums. Zeit: gestern Mittag. Aus der Amtsstube des Herrn Dr. F. kommt ein fremder Herr ins Wohnzimmer heraus. Augenscheinlich hat er seine Angelegenheit erledigt und rüftet sich zum Fortgehen. In der Hand hält er seine Wintermütze, über dem Arm hat er einen Winterpaleto hängen. Da er sich diesen anziehen will, fällt ihm die Müze aus der Hand. In herrlichem Tone sagt er zu dem im Wohnzimmer sitzenden Amtsdienner:

„Sie, heben Sie mir die Müze auf.“
Der Diener denkt sich: „Wer befiehlt, der ist gewiß ein vornehmer Herr“, und er gehorcht.
„So, jetzt helfen Sie mir den Noth anziehen.“
Auch das thut der Diener, wobei er im Stillen die Wahrnehmung macht, daß der vornehme Herr einen schlechten Schneider haben müsse, denn der Winterrod ist ihm viel zu eng, so daß er nur mit Mühe hineinkam. Dann entfernt sich der Besucher, der seine Vornehmheit auch dadurch bekundet, daß er weder grüßt, noch ein Trinkgeld giebt. Eine Stunde später will der Herr Sekretär das Bureau verlassen. Sein Winterrod und seine Aftschamüze sind verschwunden. Jetzt kombinieren Sie gefälligst!